

Franckesche Stiftungen zu Halle

Kurze und faßliche Anleitung zu dem Privatstudium der griechischen Sprache

Müller, Christian Carl Friedrich

Gera, 1787

VD18 13169165

II. Abschnitt. Von der griechischen Sprache.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permission, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-193051

gern bemerkt habe, zu erwähnen. Man übt zwar in solchen die jungen Leute durch schriftliche Aufsätze, giebt ihnen aber unzweckmäßige Veranlassungen. Die wenigsten eines solchen Haufens studiren, sondern erlernen Handwerke und Künste, oder befeisigen sich der Landwirtschaft: und gleichwohl erhalten sie gemeinlich Aufgaben von ihren Lehrern an Kayser, Könige und Cardinäle, wenigstens an Hofräthe und Superintendenden. Wäre es nicht besser man lehrte sie, sich über bekannte Sachen des gemeinen Lebens richtig ausdrücken, Briefe an ihres Gleichen schreiben, gültige Obligationen und Quittungen machen?

II. Abschnitt.

Von der griechischen Sprache.

Wenn man den Gehalt einer Sprache beurtheilen will; so kommen dabey hauptsächlich folgende Punkte in Anschlag.

1. Ihr Ursprung und Grundstoff.
2. Der Antheil ihrer Eigenthümlichkeiten, der ihrem Volke gehört.

3. Der Einfluß, welchen Fremde durch Handlung, Kriege und andere Verhältnisse auf sie haben.

Nach diesem Umriss soll hier die griechische Sprache untersucht werden.

I. Capitel.

Ursprung und Grundstoff der griechischen Sprache.

In sofern sich die Entstehung einer Nation in so entfernten Zeiten durch historische Vergleichen errathen läßt, können wir sehr wahrscheinlich vermuthen, das Griechenland von seinen östlichen und mittäglichen Grenzörtern aus Asien und Africa ist bevölkert worden. Aus beyden Welttheilen kamen erst einzelne Familien, unter welchen sich unternehmende Männer befanden, und bezogen theils die zerstreuten und wahrscheinlich noch öden Inseln, theils setzten sie sich an den Grenzen des festen Landes nieder. Je mehr die Anzahl der neuen Colonisten zunahm, desto ausgebreiteter wurden Thätigkeit und Verbesserungstrieb. Handlung und Gelehrsamkeit fanden in einer, so schönen und
zur

zur Schifffahrt bequem liegenden, Gegend den fruchtbarsten Platz. Die mitgebrachten Sprachen vereinigten sich, die Sitten schmolzen in einander, und so entstand im ganzen eine Nation und eine Sprache, jedoch beyde von mancherley ausserwesentlichen Verschiedenheiten. Der Grundstoff der griechischen Sprache ist also eine Mischung derjenigen, die in dem angrenzenden Asien und Africa üblich waren. Dort war es eine hebräischartige, hier ohne Zweifel die carthaginensische. Daß diese beyde die griechische Sprache gebildet haben, zeigen, soweit eine Vergleichung Statt findet, Schriftzüge, Wortverwandschaft, Gedankengang und Periodenbau. *)

2. Capitel.

Welche Eigenthümlichkeiten ist die griechische Sprache ihrem Volke schuldig?

Die Geschichte der Sprachen ist unter allen Völkern dieselbe. Wenn ich also den Le-

B 4

ser

*) Zum Beweise ist uns noch der Pönulus des Plautus. Man vergleiche auch Zach. Boganus, *Homerus ἑρμηνεία*, Oxon. 1658.

fer zum Nachdenken über die griechische einla-
de, so wird er dieses Geschäft nicht besser an-
treten können, als wenn er sich mit Erfahrun-
gen von seiner Muttersprache versieht. Bey-
de Grundtheile der griechischen Sprache wur-
den hart und arm, sobald man sie auf einen
fremden Boden pflanzte. Mit den Fortschritten
der Geistescultur, gewann die Sprache der Grie-
chen sowohl weitere Grenzen als feinern Gehalt.
Sie wurde die Verrätherin ieder einzelnen Völ-
kerschaft, dadurch, daß sie sich unter den geleh-
rigen und bestrebsamen der Vollkommenheit
näherete, und unter den trägern zurückblieb.
Der Böotier redete sie plat, der Spartaner
mit rauher Kürze, und der Athenienser mit zierli-
cher Rundheit. Unter den neuern Sprachen war
sie der italienischen hierin am ähnlichsten. Die-
se ist überhaupt nur eine, läßt aber doch in der
Ausssprache merkliche Verschiedenheiten zu. *)

Um

*) „Der italienische Dialect wird immer unz-
reiner, je weiter man an die Grenzen Ita-
liens kommt. Der Römer spricht seine Spra-
che am schönsten aus. Der Florentiner und
Toscaner spricht sie richtiger und reiner, aber
hat eine verderbte Aussprache. Der Neapoli-
taner spricht unrichtig und schlecht. — Die
venetianische Aussprache, soll dem Ohre am
schönsten

Um mich nicht zu weit zu verbreiten, will ich nur bey den Atheniensern stehen bleiben. Sie sind es, die durch das ziemlich gleiche Verhältniß ihrer gebildeten Geisteskräfte, ihren Kunstfleiß, und die vielen, nicht minder wichtigen alszierlichen, Denkmäler ihrer Seelengröße, auf die Achtung und Bewunderung der Nachwelt die meisten und gegründetsten Ansprüche behalten haben. Zu Athen, dem Sitz Alles dessen, was in menschlichen Kenntnissen groß und schön heißen mag, waren Wissenschaften und Künste auf das genaueste verbunden. Der Weltweise besuchte die Schulen der Maler und Bildner, dachte über Schönheit und Würde, gab seinen Lehren Annehmlichkeiten und ihrer Grazie Nachdruck. Der Künstler war ernsthaft, lernbegierig und bescheiden genug, die Natur und den Menschen zu untersuchen, Originale aus seinem Nachdenken zusammenzusetzen, und die Muster seiner Götterbilder den Begriffen der Weltwei-

23. 5

fen

schönsten klingen. Die tyrinische oder piemontesische Sprache ist einem Ungedulten ganz unverständlich. Sie schneidet die letzten Silben fast von allen Wörtern ab, und ist ein Gemisch von verderblichem Französischem und Italienischen, doch mehr französisch als italienisch. „E. Anders Reisebemerkungen auf einer Reise nach Rom. S. 305 u. 331.

sen abzuborgen. Soward Ernst und Annehmlichkeit der Sprache in ein Ganzes vereinigt, das nicht besser gedacht werden kann, als wenn man die Gravität der englischen und den Fluß der französischen Sprache in der Vorstellung verbindet. Jene entsteht in der griechischen hauptsächlich aus der häufigen Participialconstruction, *) dieser aus dem Reichthum der Partikeln und dem öftern Gebrauch des Optativs. Die Aoristen der Griechen, besonders wenn sich der Geschichtschreiber ihrer bedient, haben oft die geheime Bedeutung, daß eine Freyheit liebende und nach Vollkommenheit strebende Nation mehr durch Anstrengung des Geistes, als durch mechanische Thätigkeit wirkt.

Eigenthümlichkeiten der griechischen Sprache, welche keinen ausländischen Ursprung hatten, entstanden auch aus der Regierungsart, ihrer öftern Abänderung und aus den Eigenschaften

*) In dem Gebrauch und der Stellung der Participien hat die griechische mit der englischen Sprache auffallende Aehnlichkeiten. Der Grieche sagt: *εἰμι γράφων*, der Engländer: I am writing, und beydes zeigt nicht nur das Thun, sondern zugleich den freywilligen Entschluß an.

schaften der Geseße. *) Bey den attischen Schriftstellern findet man Wörter, die sich allein auf ihre Religionsbegriffe, Beynamen ihrer Gottheiten, ihre Geseße, Sitten und Gewohnheiten beziehen, und andern griechischen Völkerschaften ungewöhnlich waren: auch solche, die an sich eine allgemeine, bey den Atheniensen aber eine besondere und nachdrücklichere Bedeutung hatten. **) Wie wir nun von der innern und äußern Beschaffenheit der Atheniensen auf ihre Sprache schliessen können; so lassen sich ähnliche Folgerungen von allen einzelnen Völkerschaften Griechenlands machen.

3. Cap.

*) So sagte man *ἑρμῶν νόμον* von der Gesetzgebung der Götter, *θεῶν νόμον* von der göttlichen. M. S. Ernesti zu Xenoph. D. d. Socr. IV. 4, 14. 19.

**) Die Wörter *ἀναμύσις* und *δοκιμασία* haben in der allgemeinen Sprache der Griechen die Bedeutung einer Untersuchung und Prüfung. Bey den attischen Schriftstellern werden sie nur von denjenigen Prüfungen gebraucht, denen sich die Bewerber um das Archontsamt in Athen unterwerfen mußten. M. S. Pollux. Onom. VII, 9. und Ernesti zu Xenoph. D. d. Socr. II, 2, 13.

3. Capitel.

Von dem Einfluß, welchen fremde Nationen auf die griechische Sprache gehabt haben.

Jedes Land behält desto weniger Originalität der Sprache, jemehr es verschiedene Nachbarn hat, und je vielfacher und enger die gegenseitigen Verhältnisse sind. Ist diese Bemerkung richtig, wie ich glauben darf, so ist die griechische Sprache vielleicht unter allen, fremdem Einfluß am meisten ausgesetzt gewesen. Die Reiche der alten Welt waren vormals durch die Regierungsart und Sprache viel zertheilter als zu unserer Zeit: und um Griechenland herum, an den Grenzen aller drey bekannten Welttheile, lag eine Menge verschiedener Staaten, welche jenes als den Mittelpunkt ihrer Wirksamkeit betrachteten.

Kleinasien oder Anadoli, wovon zu unsern Zeiten der türkische Grosherr, der König in Persien, die arabischen Fürsten und die Fürsten von Imirette und Racher Beherrscher sind, enthielt die Königreiche Mysien, Bithynien, Paphlagonien, Pontus, Troja, Aetolien, Lydien, Cas

Carien, Ilien, Pamphylien, Pisidien, Isaurien, Cilicien, Phrygien, Galatien, Cappadocien und Kleinarmenien.

Von Africa waren der carthaginensische Staat, Numidien und Mauretanien Griechenlande die nächsten.

Von Europa haben wir als Nachbarlän- der der Griechen zu betrachten: das weitläufige Reich der Römer, Macedonien und Sicilien, letzteres von größerem Einfluß auf Griechenland unter der Herrschaft der Tyrannen, als unter der Herrschaft der Römer. Fast in allen diesen Ländern fand die griechische Sprache Eingang, *) und aus vielen wurde auf sie gewirkt.

Die Kanäle des Einflusses fremder Nationen auf die griechische Sprache waren: Kriege, Handel und Literatur.

Der trojanische Krieg, — welcher nur durch das homerische Heldengedicht und den Mangel zuverlässiger Denkmäler fabelhaft worden

*) Cicero pro Arch. c. 10. „Graeca leguntur in omnibus fere gentibus.“

den ist — veranlaßte unter den Griechen eine große Verwandlung. Ihre Menschen, und Sachkenntniß erweiterte sich und hiermit zugleich das Gebiete ihrer Sprachkunde. Ihre Sitten wurden mannigfaltiger und beyde, der Gehalt des Nationalcharakters sowohl als sein Ausdruck, leisteten einander gegenseitige Unterstützung. *) Den mancherley Situationen des griechischen Volks während des troianischen Kriegs und der hierdurch erworbenen Wissenschaft des menschlichen Lebens, hatte seine Sprache ohne Zweifel den größten Theil ihres Reichthums an Schläuderungen menschlicher Leidenschaften zu danken.

Der langwierige persische Krieg wirkte auf Griechenland von einem Volke, dessen Prachtliebe seiner Weichlichkeit nichts nachgab. Hier finde ich eine ergiebige Quelle jener sanft gefallenden Wendungen der griechischen Sprache, welche man vornehmlich bey den erotischen Schriftstellern antrifft. **)

Daß

*) M. S. Io. Dav. Michaelis Traite de l'influence des opinions sur le langage et du langage sur les opinions, --- traduit de l'Allemand: a Breme 1762, 8.

**) Mehr Beweise hierzu giebt L^o Orville in den Anmerkungen zum Chariton.

Daß die Griechen einen ausgebreiteten Handel getrieben, kann auch ohne ihre Geschichte, bey uns keinen Zweifel mehr zulassen, so bald wir sie als Bewohner eines, zur Handlung so bequem gelegenen, Landes wissen. Dem Handelsverkehr ist vermuthlich nicht wenig von der Mannigfaltigkeit zuzuschreiben, welche die griechische Sprache enthält, wenn sie Gegen den und Naturerscheinungen schildert. Keineswegs aber wird dadurch geläugnet, daß die zerstreuten Beyträge dieser Art durch eignes Studium soweit berichtigt werden mußten, bis sie das wurden, was sie uns jetzt scheinen.

Wenn ich die Literatur als einen Kanal fremden Einflusses auf die Sprache der Griechen angegeben habe; so verstehe ich unter solcher

1. die Verfassung der Gelehrsamkeit in Griechenland selbst.
2. die subjectiven Kenntnisse derjenigen Nationen, die mit den Griechen in Verbindung standen:
3. beyder gegenseitige Verhältnisse.

Da ich diesen Gegenstand — von welchem allein, mit einer andern Absicht als der meinigen

gen

gen, und mit mehrern Kenntnissen als mir meine Empfindung beylegt, ein beträchtliches Buch könnte geschrieben werden--- nicht ganz erschöpfen kann; so will ich nur ein Stück erwähnen, das mir besonders wichtig scheint--- die Reisen der Griechen in andere Länder, und die fremder Nationen nach Griechenland, beyde um Künste und Wissenschaften zu erlernen. Es sind die Folgen dergleichen Auswanderungen, daß wir in den Werken der griechischen Weltweisen so viel menschliche Seelenkunde, und in den Gesängen so viel Malerisches finden. Aegypten, das Mutterland der Mythen, versah ihre Sprache mit Bildern und ihre Sittenlehre mit Einkleidungen. In Asien lernten die Griechen die Gottheit tiefer empfinden, im Umgange mancher Völker, denen Studium der Natur und ihres Urhebers; eine, ihrer Einfachheit wegen ganz besonders erbauliche, Verehrung desselben; und achtungswürdige Sitten eigen gewesen zu seyn scheinen. Daher kommt der natürliche Schwung und der Ausdruck mittheilender Gutmüthigkeit in den platonischen und pythagoreischen Schriften von Gott, der Welt und der menschlichen Seele. Aber eben so gewis hat die griechische Sprache Eindrücke angenommen, da fremde Jünge

Jünglinge, theils der Wissenschaften und Künste wegen, theils um Vergnügungen zu finden, nach Griechenland kamen -- und Gelegenheit genug fanden, durch Verbindungen zurückzuwirken. Ein gleiches Verhältniß ist zu unsern Zeiten zwischen Teutschland und Frankreich, seitdem sich die Literatur beyder Nationen in ziemlichem Gleichgewicht befindet. Teutschlands Söhne besuchen zwar häufiger --- und immer aus denselben Absichten, welche ausländische Jünglinge nach Griechenland führten --- Frankreichs Athen, als die Franzosen zu uns herüber kommen. Aber doch haben diejenigen, welche von Unglück und Neugierde zu uns getrieben worden sind, aus unserer Sprache in die ihrige wohl eben so viel aufgenommen, als sie uns durch Umgang in oder außer ihrem Lande von der ihrigen zurückzulassen pflegen.

5. Capitel.

Von dem Einfluß der griechischen Sprache auf Wissenschaften.

Mit einem der Wahrheit empfänglichen Sinn, und für Tugend empfindsamen Herzen in der Welt

Welt leben---ist ohnstreitig eine gute und mün-
schenswerthe Sache. Alles muß uns daher wich-
tig seyn; was diese Vorzüge verschaffen kann.

Bei dem Sprachstudium--- wenn es nicht
auf eine verkehrte Art angestellt wird --- gewinnt
Verstand und Herz. Mehr als abgezogene
Beweise gelten hier Erfahrungen, dergleichen
ein Jeder in seinem Kreise ohne Mühe sammeln
wird. Zur Bestätigung lasse man sich hier das
Beispiel des verewigten Mendelsohns genug
sehn. Seine Jugendgeschichte, *) welche für
die Jugend jeder Religionsparthey lehrreich ist,
enthält unwiderlegbare Beweise für den großen
Nutzen des Sprachstudiums. Mendelsohn
sammelte Kenntnisse für den Geist und Nahrung
für das Herz aus den Schätzen fremder Spra-
chen, und hauptsächlich der griechischen.

Ihr Einfluß ist zweysacher Art.

1. Der formelle, nach welchem sie die Be-
urtheilungskraft schärft, das Bedächtniß erwei-
tert und ein Gefühl für Schönheit der Kunst
und der Tugend bildet. Um Schönheiten sym-
boli.

*) S. Dessauische Zeitung für die Jugend und
ihre Freunde 1786 20. u. 21 St.

bolischer Malerkunst zu empfinden, sind die Dichter zu empfehlen. Will man ihren Einfluß brauchen, um sich mit guten Grundsätzen bekannt zu machen und in dem Beyfall der Jugend zu befestigen; so lese man Geschichtschreiber. In dem poetischen Gewande erscheint manche unedle, wenigstens zweydeutige Handlung nicht nur erlaubt sondern auch schön. Der Verfasser ist gemeiniglich außser Schuld; er mußte oft der Sache diese Farbe geben, wenn er seinem Dichterberuf getreu nachkommen wollte. Aus dieser Ursache wollte auch Plato die Werke Homers --- den er übrigens einen vortreflichen und göttlichen Schriftsteller nannte, auch seiner eigenen Nachahmung würdig hielt --- und andere Dichter aus seinem Staate verbannt wissen. Er wußte, daß seine Mitbürger Wahrheit und Einkleidung nicht würden unterscheiden können, und durch Homers ungekünstelten Schmuck geblendet, in Gefahr kämen, die Schale dem Kern vorzuziehen *) Ebenderfelbe

C 2

Grund

*) Blackwall de praestantia classicorum auctorum p. 32. sqq. -- C. D. Beckii examen caussarum, cur studia liberalium artium primisque poëseos a philosophis veteribus nonnullis aut neglecta, aut impugnata fuerint. Lipsiae 1785.

Grund wüderarrath, die erste Jugend, die Gedichte Homers ohne einen einsichtsvollen Erklärer lesen zu lassen, der ieder Schilderung ihren natürlichen Lichtschatten wiedergeben kann. Vortreflich und mit Beweisen aus Homers Werken selbst, hat dieses neuerlich die gelehrte und würdige Frau Gräfin von Genlis dargethan. *) Unter den Geschichtschreibern, würde ich dem Xenophon und Plutarchus den Vorzug geben, um Menschen bey vielen Reizungen zum Bösen gut handeln; und andere bey der besten Gelegenheit Gutes zu thun, durch Laster sich erniedrigen zu sehen. Wie schön ist in beyden Alles geordnet, mit welcher Genauigkeit und Menschenkenntniß sind auch die kleinsten Umstände benützt! Mit welcher Leichtigkeit wird der Leser unterhalten und zu eignen Abstractionen geleitet! Und die untermischten Bemerkungen und Lehren, — sind sie nicht vortreflich und gleichsam den Alcibiaden aller Zeiten gegeben?

2. Den materiellen Einfluß äussert die griechische Sprache, indem sie uns in ihren Werken des Alterthums Alles überläßt, was seine Weise erfunden, gedacht und mit einem Fleis

*) Der Fr. Gräfin von Genlis Abendstunden auf dem Lande, Leipzig 1785. 3 Theil.

Fleis, von welchem sich die Nachwelt immer mehr zu entfernen scheint, ausgearbeitet haben. Unser Zeitalter ist ihnen Beobachtungen und Vergleichen in der Grössen- und Naturlehre; obgleich nicht Wahrheitsfülle, doch pragmatische Kunst in der Geschichte; Grundwahrheiten und Menschenkenntniß in der Philosophie; das Feste und Gefallende in der Beredsamkeit; und Muster von Erfindungen in der Dichtkunst schuldig.

Gewis keine Sprache thut es der griechischen hierin zuvor und die Frage bleibt noch: ob ihr eine der ältern und neuern gleich komme? Sie ist nicht nur einladend sondern auch dankbar. Sie nuzt dem künftigen Theologen zum Verständniß der heiligen Bücher; dem Rechtsgelehrten, den Geist der Gesetze nach iedem Bedürfnisse zu studiren; und dem Arzte hilft sie wichtige Erfahrungen grosser Meister der Heilkunde sammeln. Ihr Ertrag hängt ab von der Methode sie zu behandeln.